

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Badischer Beobachter. 1863-1935  
1910**

3 (5.1.1910) 1. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Beugspreis: In Karlsruhe durch Dräger zugestellt, monatlich 90 Pf., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post zugestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67, vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beugsprecher  
Nr. 535.

Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.  
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt  
„Blätter für den Familienschatz“.

Beugsprecher  
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitung oder deren Raum 25 Pf., 60 Pf., 90 Pf. Localanzeigen billiger. Bei älterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Veranstaltungen an. Nebaktion und Geschäftsstellen: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft "Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beiträge: A. Theodor Menner; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: F. H. W. Bahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Bericht: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Berantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Böhler in Karlsruhe.

### Th. Eine „demokratische“ Schulfrage.

Natürlich war der „Bad. Beobachter“ genötigt, als Frankfurter Zeitung, der sich darüber aufhielt, daß am Seminar Ettlingen Schüler zum Besuch einer Predigt freigefasen. Der Abwehrpartei trug mit Recht die Lebericht: „Frankreich in Baden“. Es ist in der Tat verblüffend, mit welcher Naivität die radikal-jüdische deutsche Kirchenpolitische Verhältnisse mit französischen verwechselt, man könnte meinen, es gäbe keine Landesgrenze mehr, der Unglaube habe bei uns bei Katholiken, Protestanten und — Juden bereits dieselben Fortschritte gemacht wie bei unseren westlichen Nachbarn. Namentlich überzeugt die genannte Presse gefestigt, daß wir in Deutschland noch eine starke jüdische Orthodoxie haben, die in Frankreich fast vollständig verschwunden ist, abgesehen davon, daß hier das Judentum fast gänzlich auf die großen Städte zusammengedrängt und überhaupt viel weniger zahlreich ist als bei uns. Den Beweis für die Stärke der jüdischen Rechtsläufigkeit in Baden haben die letzten jüdischen Kirchenwahlen erbracht, durch deren Ausgang der bekannte „moderne“ Gebetbuchentwurf zu Fall gebracht worden ist. Von der israelitischen Orthodoxie spricht man jedoch in den liberalen und sozialistischen Blättern nur sehr wenig, und nur mit zarter Rücksicht; auch der gebetbuchkundige Abg. Müller schweigt dazu. Warum sind namentlich die jüdisch-liberalen, sogen. „demokratischen“ Blätter so vorlängig? Weil sie die Einigkeit in den eigenen Reihen nicht fören wollen, wohl aber diejenige der vermeintlichen Feinde der israelitischen Religion und ihrer Anhänger, der aläufigen Katholiken und Protestantaten.

Dies Bestreben zeigt sich nun auch in dem genannten Ettlinger Fall: weiz denn das edle Frankfurter Blatt, das doch auf logischen Verstand Anspruch erhobt und mit seiner „flugen Tafit“ fortgeschritten ist, nicht, wie viele Vergünftigungen die israelitischen Kinder in den badischen und wohl auch in den außerbadischen Schulen aus Gründen ihres Kultus genießen? Denkt man auf jener Seite wirklich nicht an die Bestimmungen, wonach die Kinder jüdischen Bekennnissons jährlich etwa 10 Feiertage haben, an denen sie auf bloßen Wunsch ihrer Eltern vom Schulbesuch zu befreien sind? Gibt man diese Dispens etwa auch für „unmodern“? Weiß man in der Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ nichts davon, daß alle Juden, sogar die liberalen, von dieser Vergünftigung Gebrauch machen? Dazu kommt, daß zahlreiche gläubige Juden, auch Rabbiner, den Kindern unterlagen, an Samstagen zu schreiben. Namentlich auf dem Lande und in kleineren Städten kommt dies häufig vor, und wir wollen gegen solche Störungen des Unterrichts aus religiöser Diskriminierung nicht einwenden; aber was meinen denn da die „Frankf. Ztg.“, der „Bad. Landesbote“ und andere gesinnungsverwandte

pseudodemokratische Blätter? „Galt, Agrarier, das ist was anderes!“ Wir wären auch sehr begierig zu erfahren, wie es mit jenen Bestimmungen zugunsten israelitischer Schulkinder gehalten werden sollte, wenn einmal die berühmte „Trennung von Schule und Kirche“ durchgeführt werden würde. Man darf beim Gebrauch dieser Phrase natürlich wieder zuerst an die katholische Kirche, um allerwichtigst jedesfalls an die israelitische, für die doch auch manches auf dem Spiele steht. Wie soll es im Falle der Trennung mit den 10 jüdischen israelitischen Feiertagen gehalten werden? Vielleicht schreibt darüber ein gewisser radikaler Führer der Karlsruher „Demokratie“ einmal etwas an die „Frankf. Ztg.“. Was wird dann den am Sabbath nicht schreibenden israelitischen Schulkindern geschehen? Werden diese einfach „unterdrückt“, wie der beliebt, aus Frankreich geborene Kulturfämpferausdruck lautet? Oder beginnt man sich mit einer Geldstrafe? — Edensfalls trifft man sich auf Seiten des jüdischen Liberalismus mit der Hoffnung, daß es bis zu jenem Zeitpunkt alle gläubigen Juden mehr gibt. Da wird man allerdings in Deutschland noch lange warten müssen. Die Rabbiner werden darüber nähere Auskunft erteilen. Uns widerstrebt es, uns in interne Angelegenheiten der israelitischen Konfession einzumischen möchten aber doch bitten, auch die katholische und protestantische Orthodoxie gefälligst mit Anwürfen zu versetzen, sonst könnte man verachtet sein, noch mehr Parallelen zu ziehen, die beweisen, daß noch jüdisch-liberalen Blättern die Objektivität in religiösen Fragen vollständig abhanden gekommen ist. Das gläubige Judentum aber sollte daraus erkennen, daß seine Position nicht gestärkt wird, sondern daß man die logischen Konsequenzen aus dem Treiben gewisser jüdisch-radikaler Blätter zieht. Für die „Frankfurter Ztg.“ ist der religiöse freidenkerische Jude das Maß aller Dinge, nicht von jeher, sondern erst seit in Frankreich die Bestrebungen Anfang gefunden haben, in Frankreich, wo es, wie gelagt, nur sehr wenige orthodoxe Juden gibt. Der Ultramontanismus der jüdisch-liberalen Presse kommt über die Bogen, diese Sorte von Blättern hätte also am allerwichtigsten Grund, den Katholiken ultramontane Gefüllung vorzuwerfen, wie es bei ihnen seit der verlorenen Klosterfreiheit Mode geworden ist. Auf den doppelten Standpunkt der „Frankf. Ztg.“ gegenüber Christen und Juden wurde übrigens neulich schon von einem Zentrumsblatt hingewiesen, nämlich auf die Latiane, daß die Neuerbefestigung von den orthodoxen Rabbinern bekämpft wird, ohne daß die genannte Presse sich darüber erfreut hätte, während die Kirchentreuen katholischen und protestantischen Geistlichen in dieser Hinsicht fortwährend angefeindet werden.

Das Stärkste, was sich die jüdisch-liberalen Presse bisher erlaubt hat, liegt wohl in einem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ von Ende November vor,

aber da sieh er auf das Geheimnis der heiligen Wandlung und schreibt wieder zurück. Eine gläubige katholische Verwandte half ihm über dieses Hindernis hinweg; er erkannte die Wahrheit und damit seine Pflicht: nicht Religionsmengerei, sondern Eintritt in die heilige Kirche! „Amen!“ Gottes Führung und Gnade begleiteten offensichtlich die Schritte dieses ernsten, tiefen Dantes, der sich nun so überglücklich im Schoße der Kirche fühlt. Was aber dieser Konversion so interessant macht, ist folgendes Geständnis des Hallenser Historikers: „Wunderlich mag es manchem erscheinen sein, daß ich gerade durch die Unfehlbarkeitslehre der katholischen Kirche näher geführt wurde, eine Lehre, die sonst die entgegengesetzte Wirkung zu haben scheint.“ Und dann gibt der Konvertit eine wahrhaft glänzende Rechtfertigung und Verteidigung dieses Glaubensjages, dem der positive Protestantismus weit mehr verdankt, als er zugesteht. Dieses zweite Kapitel gehört zu den besten, was in volkstümlicher, wissenschaftlicher Form, diktirt von heiliger Begeisterung, über dieses Dogma geschrieben worden ist. Dann geht der Professor an das für ihn schwierigste Kapitel: „Die Nährkraft der katholischen Kirche“, an die heilige Kommunion. Ist es schon ergriffend, die Schilderung der ersten hl. Kommunion eines unschuldigen Kindes zu lesen, so wird man erst ganz gespannt, wenn man die Zeilen des Konvertiten über seine Leistung für den Kommunionunterricht als diese, wenn der Verlag sich zu einer Sonderausgabe dieses Abschnittes entschließen wollte, könnte er in Hunderten von Exemplaren allen Christenkunstfanen gegeben werden. Das hohe Ziel der „Liebe in der katholischen Kirche“ ist der Dank des Konvertiten für das große Glück und die hohe Gnade seines Rücktrittes. Er verteidigt darin seine neugewonnene hl. Mutter mit einer Wärme, die manchen „geborenen Katholiken“ beschämten muß, ihn aber gewiß anpornt und anfeiert. Der Gelehrte führt dann im nächsten Abschnitt „Die Freiheit in der katholischen Kirche“ das Wort und er legt diese Frage an den kurzen Menner: „Irgend etwas muß es doch geben, womit

überschrieben „Aus Baden“, worin Klage darüber geführt wird, daß in Baden die „Angeborenen einer gewissen Konfession“ (wie vorlängig!) nicht zu Oberlehrern ernannt würden; das sei verfassungswidrig. Man könnte es allerdings verstehen, wenn kein „speziell katholischer Pädagoge“ Oberlehrer würde. Man darf beim Gebrauch dieser Phrase natürlich wieder zuerst an die katholische Kirche, um allerwichtigst jedesfalls an die israelitische, für die doch auch manches auf dem Spiele steht. Wie soll es im Falle der

Trennung mit den 10 jüdischen israelitischen Feiertagen gehalten werden? Vielleicht schreibt darüber ein gewisser radikaler Führer der Karlsruher „Demokratie“ einmal etwas an die „Frankf. Ztg.“. Was wird dann den am Sabbath nicht schreibenden israelitischen Schulkindern geschehen? Werden diese einfach „unterdrückt“, wie der beliebt, aus Frankreich geborene Kulturfämpferausdruck lautet? Oder beginnt man sich mit einer Geldstrafe? — Edensfalls trifft man sich auf Seiten des jüdischen Liberalismus mit der Hoffnung, daß es bis zu jenem Zeitpunkt alle gläubigen Juden mehr gibt. Da wird man allerdings in Deutschland noch lange warten müssen. Die Rabbiner werden darüber nähere Auskunft erteilen. Uns widerstrebt es, uns in interne Angelegenheiten der israelitischen Konfession einzumischen möchten aber doch bitten, auch die katholische und protestantische Orthodoxie gefälligst mit Anwürfen zu versetzen, sonst könnte man verachtet sein, noch mehr Parallelen zu ziehen, die beweisen, daß noch jüdisch-liberalen Blättern die Objektivität in religiösen Fragen vollständig abhanden gekommen ist. Das gläubige Judentum aber sollte daraus erkennen, daß seine Position nicht gestärkt wird, sondern daß man die logischen Konsequenzen aus dem Treiben gewisser jüdisch-radikaler Blätter zieht. Für die „Frankfurter Ztg.“ ist der religiöse freidenkerische Jude das Maß aller Dinge, nicht von jeher, sondern erst seit in Frankreich die Bestrebungen Anfang gefunden haben, in Frankreich, wo es, wie gelagt, nur sehr wenige orthodoxe Juden gibt. Der Ultramontanismus der jüdisch-liberalen Presse kommt über die Bogen, diese Sorte von Blättern hätte also am allerwichtigsten Grund, den Katholiken ultramontane Gefüllung vorzuwerfen, wie es bei ihnen seit der verlorenen Klosterfreiheit Mode geworden ist. Auf den doppelten Standpunkt der „Frankf. Ztg.“ gegenüber Christen und Juden wurde übrigens neulich schon von einem Zentrumsblatt hingewiesen, nämlich auf die Latiane, daß die Neuerbefestigung von den orthodoxen Rabbinern bekämpft wird, ohne daß die genannte Presse sich darüber erfreut hätte, während die Kirchentreuen katholischen und protestantischen Geistlichen in dieser Hinsicht fortwährend angefeindet werden.

Wir können den Katholiken nur den Rat geben, auf solche Ausdrücke blinden Krebsfahnen mehr als bisher zu achten, aber nicht mit gleicher Mühe hinzuzuspielen, sondern die Heudelei rücksichtslos aufzudemmen, die von jüdisch-liberaler Seite getrieben wird, indem man den eigenen Konfessionismus verteidigen will. Man lege nur einmal den Annoncelet der „Frankfurter Zeitung“, wo es von israelitischen Heiratsanzeigen, Commiss- und Dienstmädchen-Gesuchen, r. nur zu wimmelt. Das ist die Republik der Medaille! Im November war sogar ein Vortrag angefündigt: „Die jüdische Ewigkeit und der neue Entwurf des Strafrechts“. Wenn ein Katholik einen entsprechenden Vortrag veranstalten wollte? Was würden da die Liberalen, was die Sozialisten, was besonders der Abg. Frank sagen? Neben den konfessionellen Bestrebungen des letzteren siehe sich noch manches hinzu, doch gehören diese nicht zur Sache, denn nicht der israelitischen Konfession gilt der Kampf, sondern der jüdisch-liberalen und jüdisch-katholischen Konfessionen. Dem gläubigen Judentum aber sollte es nicht zweifelhaft sein, auf welcher Seite es sich zu stellen hat; es hat gleichfalls Zielen der christlichen Konfessionen. Dem gläubigen Judentum aber sollte es nicht zweifelhaft sein, auf welcher Seite es sich zu stellen hat; es hat gleichfalls heilige Güter zu wahren.

**Deutschland.**

Berlin, 5. Januar 1910.

○ **Neujahrskundschau in der Presse.** Die vorsätzliche „Deutsche Tageszeitung“ bringt einen Neujahrsartikel (ähnlich wie die „Kreuzzeitung“), den wir sehr erfreuen an die Spitze stellen müssen; da lesen wir die erhabenden Worte: „Am letzten Ende gelten auch unsere Kämpfe nur dem kleinen Gott auf Erden. Wer dieses große, heile, himmlische Ziel aus dem Auge verliert, der verzehrt und zerwirkt sich im Kampfe. Wer es aber immer fest in dem Herzen und in den Augen hat, der kommt schon jetzt mitten im Kampfe zum feierlichen, zum heiligsten, zum beinahelichen Frieden. Glücklich der, den die Friedenspalme umrauschen, wenn die Kriegstrompeten dröhnen! Glücklich der, der eine friedvolle, wohlumhügte Raststätte hat, in der er während der Kampfespausen neue Kräfte, neue Jugend gewinnen kann, die ihm und seiner Seele ein immer quellender Quicksorn bleibt. Wo solche Raststätte und ruht, das wissen wir; daher an Herde und am Herzen Gottes, an das wir alle Sorgen, alles Sehen, alle Schmerzen,

sich die Gemeinschaften aus der übrigen Welt herausheben und schreite wieder zurück. Eine gläubige katholische Verwandte half ihm über dieses Hindernis hinweg; er erkannte die Wahrheit und damit seine Pflicht: nicht Religionsmengerei, sondern Eintritt in die heilige Kirche! „Amen!“ Gottes Führung und Gnade begleiteten offensichtlich die Schritte dieses ernsten, tiefen Dantes, der sich nun so überglücklich im Schoße der Kirche fühlt. Was aber dieser Konversion so interessant macht, ist folgendes Geständnis des Hallenser Historikers:

„Wunderlich mag es manchem erscheinen sein, daß ich gerade durch die Unfehlbarkeitslehre der katholischen Kirche näher geführt wurde, eine Lehre, die sonst die entgegengesetzte Wirkung zu haben scheint.“ Und dann gibt der Konvertit eine wahrhaft glänzende Rechtfertigung und Verteidigung dieses Glaubensjages, dem der positive Protestantismus weit mehr verdankt, als er zugesteht. Dieses zweite Kapitel gehört zu den besten, was in volkstümlicher, wissenschaftlicher Form, diktirt von heiliger Begeisterung, über dieses Dogma geschrieben worden ist. Dann geht der Professor an das für ihn schwierigste Kapitel: „Die Nährkraft der katholischen Kirche“, an die heilige Kommunion. Ist es schon ergriffend, die Schilderung der ersten hl. Kommunion eines unschuldigen Kindes zu lesen, so wird man erst ganz gespannt, wenn man die Zeilen des Konvertiten über seine Leistung für den Kommunionunterricht als diese, wenn der Verlag sich zu einer Sonderausgabe dieses Abschnittes entschließen sollte, könnte er in Hunderten von Exemplaren allen Christenkunstfanen gegeben werden. Das hohe Ziel der „Liebe in der katholischen Kirche“ ist der Dank des Konvertiten für das große Glück und die hohe Gnade seines Rücktrittes. Er verteidigt darin seine neugewonnene hl. Mutter mit einer Wärme, die manchen „geborenen Katholiken“ beschämten muß, ihn aber gewiß anpornt und anfeiert. Der Gelehrte führt dann im nächsten Abschnitt „Die Freiheit in der katholischen Kirche“ das Wort und er legt diese Frage an den kurzen Menner: „Irgend etwas muß es doch geben, womit

Geschäft wie das der zwei Mannheimer Sänger Kromer und Fenten zu verhindern. Kurzum, Herr Hofoperländer Keller sah sich wegen Judenposition veranlaßt, abzusagen, und so musste, um die Aufführung des „Barbiere von Sevilla“ zu ermöglichen, Herr Hofoperländer Fenten vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim erlaubt werden, die Partie des „Basilio“ zu übernehmen, aber in letzter Stunde sagte auch Herr v. Kotzebue ab und nur war es schwer, noch einen passenden Ersatz zu finden. Endlich gelang es, ihn in der Person des Herrn Hofoperländers Joachim Kromer, ebenfalls vom Mannheimer Hoftheater, zu bekommen. Dieser reiste um 5 Uhr einige Minuten in Mannheim an, geriet aber in der Aufregung in einen unrichtigen Zug, kam, kommt, nicht ohne Hindernisse aller Art endlich nach Bruchsal, wo er, da er im Stuttgarter Zug lag, nicht weiter kam. Er findet schließlich mit vieler Mühe ein Auto und erreicht endlich „mit Mühe und Not“, wie jener Vater im „Erlkönig“, den Hof, d. h. das Theater, wo er 7 Uhr und 5 Minuten, von sämtlichen Autoritäten des Kunstimperials fehlerlos erwartet und herzlich begrüßt, ankommt. So konnte denn ungefähr eine Viertelstunde nach 7 Uhr die Vorstellung beginnen. Was Herr Kromer, der diese Partie, nach dem Mannheimer Repertoire, längere Zeit nicht mehr gelungen, an diesem Abend geleistet, ist wüstlich fabelfast. Um 4 Uhr einige Minuten wurde nach Mannheim telephoniert, nach 5 Uhr begann Herr Kromer, der für den Abend zubause Gäste eingeladen, seine „Hammermannsfabrik“, kommt hier an, schlüpft eilig ins Kostüm und tritt nach solcher Fahrt, nach solchen Hindernissen und ohne auch nur Zeit zu haben, an seine schwere Aufgabe zu denten, viel weniger etwas zu probieren, memorieren zu gleich als „Sigaro“ auf. Und was für ein „Sigaro“! So haben wir ihn schon lange (seit Hausers letzter Zeit) nicht mehr gehört. Die schwere, in der Höhe bevorstehende Stimme, eine kolossale, darstellende Stimme, eine Geschwindigkeit und Beweglichkeit, so rund und kräftig, als habe er seine Aufgabe aus der Partitur gelesen, dabei sein pointiert, und der Humor! Das war wirklich das Totium aller Barbiere und der richtige Geronimo des „Großen Almaviva“. Dazu gesellte sich noch der treffliche „Basilio“ des Herrn Fenten, man

### Theater und Kunst.

Karlsruhe, 5. Januar 1910.

**Großes Hoftheater.** Der letzte Tag des nun bei seinen Bätern verbrachten alten Jahres wurde noch für die Chronik unserer Hofbühne zu einem ganz besonderen Sensationellen, und die Schönheit oder auch unschönen Faktoren, welche durch ihr „Promulgation“ einen „Sylvesterschlüssel“ in Szene setzten, hatten wohl keine Übertreibung, daß der letzte Theaterabend des Jahres 1909 zu einem so total gelungenen und in seiner Stimmung fabeln werden würde, sonst hätten sie vielleicht nach Möglichkeit versucht, ein vorhergeschenkes

ihre Schalter kommen, darauf aufmerksam zu machen, daß sie besser fahren, wenn sie den Umtausch im Auslande kommissionsweise bewerkstelligen lassen. Um nun nicht in einen Konflikt zwischen ihren Pflichten gegenüber dem Fiskus zu kommen, haben die Banken es, wie wir hören, abgelehnt, bei der Erneuerung der Kuponbogen ausländischer Anleihen als offizielle Umtauschstellen wie in früheren Jahren zu fungieren. Sie besorgen eben nur kommissionsweise den Austausch im Auslande. Dadurch geht ihnen aber die Umtauschhöfe recht beträchtliche Summen darstellt, verloren. Das Fazit des Tafelsteuergesetzes für ausländische Anleihen wird also darin bestehen, daß der Staat so gut wie gar keine Einnahmen aus dieser Steuer haben wird — denn wer wird wohl dem Staat zu Gefallen einen Vermögensnachteil erleiden wollen, den er vermeiden kann? — Andererseits wird die Bankwelt von dem neuen Verfahren einer Macht haben, der naturgemäß auf den anderen Seite einen Vorteil für die fremdländischen Finanzstellen darstellt. All dies wäre nicht eingetreten, wenn man den ersten Vorschlag der Mehrheitsparteien angenommen hätte; aber der Bundestag hat nicht gernh, bis er für die schlechte Fassung eine Mehrheit fand. Seit hat man die Bedürfung.

O der historische Kalender des „Vorwärts“ ist wie üblich auf den 1. Januar erschienen und zwar in der alten Form: alle Schriftschriften und Untertitel in der Gedächtnis der Menschheit sind verzeichnet, alle Großtaten und Tüchtigkeit unterdrückt. Als neuer „sozialdemokratischer Heiliger“ — man entzündete den Ausdruck — ist natürlich Teller aufgenommen worden. Das genügt!

## Ausland.

Österreich-Ungarn.

— Lukas mit der Kabinettbildung in Nagacu betraut. Lukas ist mit der Neubildung des Kabinetts betraut worden. Er feierte gestern mittag gegen 1 Uhr von seiner Audienz beim Kaiser in sein Hotel zurück und erreichte die seiner herzenden Vertreter der Botschaft, sich in sein Zimmer zu begeben. Hier gab er folgende Erklärung ab: Der Kaiser hat meine Befürchtungen angenommen und mich mit der Neubildung des Kabinetts betraut. Nach einigen Tagen werde ich dem Kaiser meine weiteren Befürchtungen machen. Auf eine Anfrage teilte er noch mit, daß die Audienz ½ Stunden gedauert habe. Vor seiner Abreise nach Budapest um halb 3 Uhr erfolgte, hatte Lukas in der Kabinettssitzung noch längere Befürchtungen mit den dortigen Beamten über äußere Fragen.

Italien.

ca. Sozialdemokraten gegen Freimaurer. „Avanguardia“, das römische Organ des Bundes der Jung-Socialisten, beschäftigt sich neuerdings viel mit dem zugehörigen Bordingen der Freimaurer im Sozialismus. So veröffentlichte das Blatt mehrere Zuschriften von Socialisten, u. a. vom Sekretär der sozialdemokratischen Arbeiterkammer in Benevento, Alessandri. In dieser Aufchrift wird zuerst hingewiesen auf das seinerzeitige allgemeine Referendum, wodurch in feierlicher Weise und parteiähnlich erklärt wurde, daß Freimaurerei und Sozialdemokratie miteinander unvereinbar und somit alle der Freimaurerei angehörigen Socialisten aus der Partei ohne weiteres auszuschließen seien. Aber es sei bei dem Beiblatt gelebt. An der Hand des heutigen Verhältnisses konstatiert Alessandri, daß die sozialistische Partei entgegen dem damaligen Referendum die eigentliche Prinzipielle der Dreipunktkriterien geworden sei. In den größeren Städten Italiens gehört die Mehrzahl der führenden Socialisten der Freimaurerei an. „Der Sozialist“ — so argumentiert Alessandri — bat beim Eintritt in die Partei die Pflicht übernommen, alle seine Worte und Handlungen im privaten und öffentlichen Leben dem Kriterium der Parteinstände zu unterwerfen. Kann er nun diese elementaren Parteipläne genügen, wenn er sich in einer geheimen Gesellschaft einzuschreiben läßt, von der man nichts anderes kennt als einen großartig angelegten Apparat von lächerlichen und kindischen Riten und Formeln, die nur zu dem Zweck da zu sein scheinen, um das große Publikum über das wahre Endziel der Gesellschaft zu täuschen? Entweder hat die Freimaurerei nur ethische und redliche Ziele, warum dann die Geheimnistuerei? Oder die Freimaurerei verbirgt unter dem Schild des Antisozialismus Wege und

Zwecke, die nicht mitgeteilt werden dürfen, dann ist in den Reihen der Freimaurerei nicht der richtige Platz für einen Sozialisten.“ Der Schlußjahr Alessandri: „Was sollen wir tun, um dagegen anzukämpfen? Ich für meinen Teil weiß es nicht!“ kennzeichnet so recht die Ohnmacht der italienischen Sozialdemokratie gegen die Freimaurerei. Was an den vorstehenden Ausführungen des sozialistischen Parteichefs übrigens am wenigsten ist, ist das offene Einverständnis aus dem Mund eines Sozialisten, daß die Freimaurerei die unbestrittenen Vorfahrt hat und daß letztere nach der Peife der ersteren tanzen muß.

Grundsätzliche Gegensätze scheinen zwischen Sozialdemokratie und dem Freimaurertum nicht zu bestehen. Sie arbeiten sich gegenseitig in den Hand. Wenn die Sozialdemokratie Anstoß nimmt an der Geheimnistuerei der Freimaurerei, so ist das ein äußerlicher Gegensatz und das will nicht viel heißen. Wie freundlich Sozialdemokratie und Loge zusammenarbeiten, das hat man am deutlichsten beim Teller-Kunststück gesehen. Da haben sie gezeigt, wie sie gleicherweise von den antiklerikalen Institutionen beherrscht werden.

Belgien.

— Zur Trauung König Leopolds. Gegenüber den noch immer zielstrebenden Gerüchten von einer in San Remo stattfindenden Trauung des verschreckten Königs des Belgier, Leopold II. mit der Baronin von Vaughan, geb. Crocetti, teilt der Propst von S. Siro in San Remo, Cavaliere Lombardi der Central-Auskunftsstelle der katholischen Presse mit, daß daran kein wahres Wort sei. König Leopold II. und die Baronin Vaughan wurden weder in einer der Parfümerien von San Remo noch, wie einige Blätter berichten, bei den dortigen Jesuiten, noch auch bei den Françoislantern des benachbarten Bordighera kirchlich getraut. In San Remo und Umgebung weiß man überhaupt nichts davon.

Frankreich.

— Präsident Fallières besucht die Schweiz. Der „Matin“ meldet aus Bern: Präsident Fallières wird demnächst die Schweiz besuchen. Das Datum steht zwar noch nicht fest, doch werde der Besuch wahrscheinlich gelegentlich der Gedächtnis der Annexion von Savoyen stattfinden.

Spanien.

— Eröffnung des Ringgebietes. In den nächsten Tagen werden mehrere Ingenieure nach den von den Spaniern besetzten Gebieten im Mittel abreisen, um die Gegend bezüglich ihrer Bodenschätze zu erforschen.

England.

— England kauft seine Aeroplans. Das Kriegsministerium erklärt den „Evening News“ aufzufolge die Meldung eines Pariser Blattes, daß Bleriot mehrere Aeroplans an die britische Regierung verkauft habe, für unwahr. Das Kriegsministerium bestätigte vorläufig keinen solchen Ankauf.

## Baden.

Karlsruhe, 5. Januar 1910.

Zur Redaktion.

Der „Württemberg. Blg.“ wird aus Baden gemeldet: Der badische technische Kommissär ist beauftragt worden, dem württembergischen technischen Kommissär mitzuteilen, daß die badische Regierung mit der angeregten Einschätzung der administrativen und technischen Beamten der drei beteiligten Staaten einverstanden ist und daß sie auch bereit ist, die Frage der Beteiligung an den Kosten des Unternehmens einer ernsthaften Erörterung zu unterziehen.

Dazu hört der „Schwäb. Merkur“, daß in Sachsen der Redaktionsrat bereit ist, acht Sitzungen der ständigen technischen Kommission der drei Uferstaaten stattzufinden. Die nächste Sitzung, vermutlich die letzte, wird stattfinden, wenn Pläne und Kostenvoranschläge über die badische Strecke vorliegen, was bis jetzt noch nicht der Fall sei. Wenn diese Sitzung stattgefunden hat, wird die ganze Angelegenheit dem Ministerium des Innern unterbreitet werden, was jedenfalls noch Wochen anstreben wird. Dazu Baden die Kostenfrage ernst erörtern wolle, verleihe sich von selbst.

Der „Schwäb. Merkur“ bemerkt dann weiter:

„Das Baden die Kostenfrage ernst erörtern will, verleiht sich von selber, denn was es bisher geboten,

hört wirklich wieder einmal einen gehörigen markigen Bass, der in allen Registern voll und wohl läutete, und einen Bassisten, der vorzüglich geschnitten, eine große schwäbische Begabung entwickele und ebenfalls mit einem Humor dotiert ist, der wahre Lachsalven beim Publikum herzutrieb. Was die zwei Mannheimer Gäste leisteten, war wirklich überraschend, ihre Komik siegte das Publikum, ja auch die Kollegen auf der Bühne am Ende selbst der ganz ausgezeichnete Graf Almaviva“ des Herrn Jadlowker und die „Mojine“ der Frau Kallensee wurden in die lebendigere Heiterkeit mit hineingezogen und nur Dr. Bartolo der Herr Noha, der ihn zwar mit frostvoller Stimme sang, ließ uns die feinste Komik — nicht die dreckste — mit welcher diese Figur umrahmt ist, heraushören. Das Publikum, zahlreich vertreten, zeichnete die beiden Gäste sowie Herrn Jadlowker stürmisch aus, auch Frau Kallensee wurde für ihre gute Leistung sowie für die — ziemlich flachen — Paroliaturen von Prok laudato applaudiert. Herr Hoffmannmeister Lorenz leitete die Vorstellung mit Geschick und Feinheit und hatte wiederholt Würde, seinen Ton gegen die Macht der lustigen, aber stets noblen Komik auf der Bühne zu bewahren. Die Mannheimer sind um solche Sänger zu beneiden!

Am Neujahrstage folgten „Die Meistersinger“ unter Herrn Hoffmannmeister Reichwein, dessen vorzüglich musikalische Befähigung der Partitur, wie unserer Vertreter von dieser Aufführung berichtet, am fröhlichen Zeiten erinnerte. Herr Jadlowker sang den Walther Stoltzing edel und schön, wie er alles gespielt hat, was ihm anvertraut wird. Für den erkrannten Herrn Bussard, sang Herr Gozon von Mannheim den „David“ recht zufriedenstellend, ohne aber seinen genannten hiesigen Vertreter zu erreichen. Den „Kothner“ soll Herr Schüler für Herrn Gorlon gesungen haben, seine schöne Stimme sei hervorgehoben, aber auch er habe hinter dem hiesigen Vertreter rangieren müssen, der „Bogner“ wurde von einem Gaste Herrn Braun aus Wiesbaden trefflich gelungen. Chor und Orchester, sowie die übrige wohlbekannte Besetzung seien tadellos gewesen.

Sonntag folgte den beiden Werken ein drittes — der „Trompeter von Säffingen“, über die Aufführung

in den Hintergrund tritt und alle ionischen Einflüsse ausgeschlossen sind. Fröhliches junges Blut tut wirklich rot, es fehlt eine jugendlich dramatische Sängerin, eine italienische Soubrette, Tenore, Bassie etc. Auch beim Schauspiel wird es bald hauptsächlich bleiben, um Herz, Herz und unsere bewährten Kräfte erholen; für Frauen Podestell u. a. zu denen hoffentlich nicht noch eine der tüchtigsten Schauspielerinnen kommt“ wie Großz. zu suchen. Wir wollen die „blauen Briefe“, von welchen in den Theatern überall geflüstert wird, erst abwarten, um uns dann zu erlauben, die einzelnen Führer ad coram publico zu nehmen. Man will ferner von unserer Intendanten erwarten, daß sie also nach all den Erfahrungen, die sie hier gemacht, die gerechten Wünsche des Publikums respektiert, sie weiß es ja ganz gut, daß heutigen Tages ein Theater nicht mehr von Bureau aus direktiert werden kann, die wichtigste Arbeit der Direktion muß auf der Sczne selbst verrichtet werden! Dazu gehört das Engagieren von Sängern und Schauspielern und das Vorführen derselben durch Sackspiele! Auf den bekannten, aber heute noch sehr zutreffenden Grundz. des alten Praktitus Laubke: „Eine Theaterdirektion hat in erster Linie danach zu trachten, daß ihr Repertoire manifistisch sei, manifistisch in der Gattung: heutige Tragödie, morgen Komödie (auch bei der Oper!) und innerhalb dieser wechselnden Gattungen auch Abwendung des Dichters“ (bzw. Komponisten) werden wir nach dem event. Auffall der Blaubrieftendungen näher eingehen, um zu erörtern, wie weit er bis dato berücksichtigt wurde oder berücksichtigt hätte werden müssen.

vom Stecken.

## Kleines Heniusteton.

Cools Nordpolpapiere im Kriminal-Museum. Der „Daily Mail“ wird aus Kopenhagen geschrieben, man habe sich dort in den letzten Tagen mit der Frage beschäftigt, was mit den von Cools überreichten Schriften und Akten angestanden sei. Anfanglich wollte man sie dem Universitätsarchiv oder der lgl. Bibliothek in Kopenhagen zur dauernden Aufbewahrung übergeben, aber durch die Erbitterung über den freien Betrag, den Cools an der ganzen Welt begangen hat, ist der Senat

nicht im Parteivorstand bleiben, weil er die Partei und ihr Wollen in den Augen der Wähler bloßstellt.

Wir warten ab und werden bei den nächsten Wahlen daran erinnern. Hier gilt kein Mündspruch mehr, hier muss geprägt werden.

Man kann darauf gespannt sein, was das „Handlungsgeschenk-Wort“ für eine Antwort bekommt.

Die Neujahrsgedanken der „Breisg. Zeitung“.

Auch das vom politischen Schrift bald links bald rechts geworfene z. B. von einem Geistlichen, der aus seinem schwarzen Rock Budenbüchsen hat machen lassen, gelebte Freiburger nationalliberale Blatt bringt in seiner Nr. 1 vom 3. Januar Neujahrsbetrachtungen. Sehr hoffnungstreitig klingen sie für den Liberalismus nicht, aber sie tun doch ihr möglichstes, um die liberale Linie über das Zentrum und den Großblock in den Schöpfer zu bestreiten. Das Blatt schreibt u. a.:

## Worte und Werke eines Mannheimer Demokraten.

Das „Handlungsgeschenk-Wort“, amtliches Organ des Gaues „Südwelt“ im deutsch-nationalen Handlungsgeschenk-Verband, enthält in seiner Nr. 1 von 1910 einen Artikel: „Worte und Werke eines Mannheimer Volkstriibunen“. In dem Artikel wird offenkundig nachgewiesen, daß in Kaiserslautern-Mannheim Stadtvorsteher-Bürgermeister W. Juld a. der bekannt Mannheimer demokratische Parteiführer, anscheinlich einer liberalen Versammlung am 19. Oktober u. a. ausführte:

„Wir Süddächer wollen unsere Eigenart behalten und bewahren. Wir wollen für den Arbeiter ein ausgedehntes Koalitionsrecht, um bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen und wir wünschen Einschränkung der Frauenarbeit.“

Das ist der Standpunkt, den jeder aufrichtige Sozialpolitiker einnimmt und einnehmen muß. Nun ist aber recht peinlich, daß das Organ des Handlungsgeschenk-Verbandes in der Lage ist, ein Attentat zu veröffentlichen, das einen von Herrn Juld a. mit einem Handlungsgeschenk abgeschlossenen Vertrag enthält. Dieser Vertrag enthält aber als Punkt 7 folgende Bedingung:

„Das Engagement gilt erst dann als verfügt, wenn von Ihnen der Nachweis erbracht ist, daß Sie dem Deutschen Nationalen Handlungsgeschenk-Verein nicht als Mitglied angehören.“

Es sei noch bemerkt, daß der Vertrag unterzeichnet ist: Jakob Juld a. So heißt die Firma, deren Inhaber Herr W. Juld a. Worte und Taten stehen hier in einem erstaunlichen Widerspruch.

Das Organ bemerkt zu der Sache folgendes:

„Wir sind sehr gespannt darauf, wie Herr Wilhelm Juld a. in Kaiserslautern zur Schau getragene politische Gejämung — seine Stellung zum Koalitionsrecht — mit seiner in obigem Vertrag näher gekennzeichneten privaten Handlungswelt, die ganz zweifelsfrei eine grobe Verletzung des Vereinungsgeistes bedeutet, in Einklang zu bringen.“

Als im Vorjahr der Nehmerloch der bayerischen Metallindustrie nicht allein die betroffenen Privatangestellten, sondern die ganze Öffentlichkeit für das bedrohte Vereinungsrecht auf die Schanze rief, das freuten wir uns, daß der Karlsruher Professor Hammel das Attentat auf die wirtschaftliche Freiheit der Angestellten mit am lächerlich zurückwies. In einer Veröffentlichung in Frankfurt am 2. Juli sagte er:

„Man darf staunen über das Maß der wirtschaftlichen Unkenntnis, die das Recht auf Organisation betrifft.“

Und Professor Hammel schloß dort, indem er auf den aufgetretenen Willen des Erlasses der Metallindustriellen hinwies, mit den Worten: „Das ist schon erreicht worden. Aber er (der Erfolg) mag ganz verschieden, und es darf kein Versuch mehr gemacht werden, die Koalitionsfreiheit anzutasten. Die Sympathie aller politisch Fortschrittlichen steht in diesem Kampf um die Freiheit auf ihrer Seite.“

Wir sind keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß der neuwählte demokratische Landtagsabgeordnete Herr Professor Hammel die Zweckentlehnung seines Parteigenossen Juld a., der theoretisch Anhänger, praktisch aber Gegner des Koalitionsrechts ist, noch viel scharfer verurteilt als den vorjährigen Erlass der bayerischen Metallindustriellen, der ein Versuch geblieben ist.

Auch der Vorstand der Süddächerlichen Volkspartei, die im Oktober 1908 an ihrem Parteitag in Tübingen für das Koalitionsrecht der Privatangestellten eintrat, wird zeigen müssen, ob es Juld a. Versuch gegen die Parteidoktrinen nicht erstickt, nachdem die Ergründung der letzten vier oder fünf Jahre in dieser Beziehung doch sehr klar stehen läßt.

Ein nationalliberales Blatt in der Weise, wie es die

„Breisg. Blg.“ tut, von der Reaktion des Zentrums

sprechen zu hören, ist ein eigener Genuss und keine ille

Irone in einem Land, in welchem seit 40 Jahren alle politischen Fortschritte nur im schärfsten Kampf gegen den Nationalliberalismus erreicht werden konnten.

a. Die badische Regierung und die Frauenfrage.

Die „Frank. Blg.“ läuft sich aus Baden resp. Karlsruhe melden: Die Groß. Regierung hat in der Frauenfrage einen bedeutenden Schritt getan, indem sie bestimmte, daß von nun ab auf allen Stellen

zu dem einstimmig geführten Beschuß gekommen, den genannten Dr. Coof nicht mehr als Gelehrten, sondern als Verbrecher zu betrachten und seine Aufzeichnungen daher weder dem Archiv der Universität noch auch der Bibliothek einzuleverleben. Die Universitätsbehörden von Kopenhagen haben infolgedessen die Papiere Coofs der Polizei übergeben, damit diese sie in dem von ihr geründeten und geleiteten kriminalistischen Museum unterbringe. Sobald noch einige Formalitäten erledigt sind, wird die Ausbildung sämtlicher Beobachtungen, Aufzeichnungen und Tagebuchauszüge, die Coof schreit in Kopenhagen gebräucht, an die Polizei erfolgen. In dem kriminalistischen Museum befindet sich ein in verschiedenen Unterabteilungen versetztes Archiv, und in der für Gauner und Fälscher bestimmten Abteilung werden die „Belege“ Coofs nunmehr ruhen. Was konnte diesen Mann, der bisher als erfolgreicher Fälscher ziemlich bekannt war, dazu veranlassen, einen solchen Schwund anzufangen.

## Kirchliche Nachrichten.

ca. Die Seligsprechung Pius IX. wird bekanntlich seit bereits reichlich einem Jahr in Rom vorbereitet. Der Postulator in dem kanonischen Seligsprechungsprozeß Mgr. Cami, hat die wichtigsten Akten über das Leben Pius IX. gesammelt. Sie geraten nach den Hauptwirkungsstätten des Papstes in fünf große Diözesen: Segniaglio, Spoleto, Amiata, Neapel und Rom. In jeder dieser Diözesen muß nach den kanonischen Vorschriften ein selbständiger Prozeß stattfinden. Für die Verhandlungen in Rom hat der Berater der Erdöse Stom, der Kardinal-Bischof folgende Prälaten bestimmt: Die Erzbischöfe von Sizilien, die Bischöfe von Apulien, die Bischöfe von Calabria und Sizilien, die Bischöfe von Neapel und Bari, welche bereits den mittlerweile verstorbenen Kardinal Rocca, die Kardinal-Oreglia, della Volpe y Tuta verhört haben. Für den verstorbenen Kardinal Machi wurde dessen Schwester, die jetzt Oberin im Kloster der Dames du Sacré Coeur zu Florenz ist, eingeschalten. Sind diese ganzen fünfzehn Verhandlungen abgeschlossen, dann beginnt noch ein Verlauf von einer kanonisch vorgeschriebenen 10jährigen Frist der eigentlichen Seligsprechungsprozeß vor der Heiligen Römischen Kirche. Durch päpstliche Dispens kann die Frist um 5 Jahre abgekürzt werden, so daß der Prozeß im günstigsten Falle nach 6 oder 7 Jahren entschieden würde.

des Gehaltsstarfs weibliche Beamte angeheilt werden können, sofern sie den für die männlichen Beamten vorgeschriebenen Bedingungen, insbesondere in der Vorbildung entsprechen. Die weiblichen Beamten beziehen  $\frac{3}{4}$  der für die männlichen Beamten vorgesehenen Gehälter und Wohnungsaufwände.

Was hier das Frankfurter Blatt seinen Lesern als Neuigkeit ansieht, ist längst bekannt, teilweise aber auch unzutreffend, denn von einem Entschluß der Regierung alle Stellen des Gehaltsstarfs, also auch die Minister zu Posen, die weiblichen auch im Gehaltsstarf enthalten sind, mit weiblichen Beamten befreien zu können, ist ganz keine Rede. Ohne Zustimmung des Landtags dürfte auch eine Vermeidung der weiblichen Beamten überhaupt nicht in Frage kommen. Die neuen Bestimmungen über die erweiterte Bewilligung von weiblichen Beamten selbst sind zunächst in § 4 der Gehaltsordnung nach dem Gesetz vom 12. August 1908 enthalten. Die Neuigkeit ist mittlerweile 17 Monate alt — dieser Paragraph lautet: Werden Amtsstellen, die im Gehaltsstarf für männliche Beamte vorgesehen sind, weiblichen Beamten übertragen, so erhalten diese drei Viertel der für männliche Beamte vorgesehene Sätze an Gehalt, Zulage, Wohnungsgehalt, Dienstausgabe und wandelbaren Bezügen. Die Jahreszüge für weibliche Beamten sind auf volle Mark und die nächste durch fünf teilbare Zahl aufzurunden. Genauer umschrieben ist diese Bestimmung noch in der landesherzlichen Verordnung vom 10. Juli 1908 der Vollzug des Beamtengegesetzes und den Vollzug der Gehaltsordnung bestimmt. In letzterer Verordnung — eine neuere oder ergänzende Verfügung hierzu ist nicht erschienen — heißt es in § 5 (Gef. u. Verordn. Bl. Nr. 19 S. 332 Jahrg. 1909) wie folgt: Die im Gehaltsstarf für männliche Beamte vorgesehenen Stellen können, soweit nicht für einzelne Arten von Stellen durch landesherzliche Verordnungen etwas anderes bestimmt ist, in allen gezeigneten Fällen — also nicht in allen Fällen — auch weiblichen Beamten übertragen werden, wenn diese von den männlichen Beamten verlangte Vorbildung und Bereicherung bestehen. Welche der im Gehaltsstarf für männliche Beamte vorgesehenen Stellen mit weiblichen Beamten besetzt sind oder besetzt werden sollen, ist aber im Staatsvoranschlag ersichtlich zu machen. Dort sind auch die Bezüge der weiblichen Beamten getrennt von den Bezügen der männlichen Beamten aufzuführen.

Diese Bestimmungen, die ebenfalls bereits vor über sechs Monaten veröffentlicht wurden, sind es, wie man aus dem Wortlaut er sieht, welche dem Verfasser der Notiz in der "Tz. Blg." vorliegen, es handelt sich nach vorliegendem mitin um eine neuere Verordnung der Regierung, sondern lediglich um die Anwendung und den Vollzug der gegebenen Bestimmungen. Tatsächlich beschäftigt die bairische Regierung schon längere Zeit weibliche Beamte, besonders bei der Eisenbahndirektion, wo neben den sozialen Löhnen in den Gehaltsstarf aufgenommenen Eisenbahnfrüher Expeditionsgesellinnen jetzt auch Bureaucratischen und Schreiberinnenstellen mit weiblichen Beamten besetzt sind, auch die Stellen der Maschinenreinigerinnen werden jetzt mit Beamten eingesetzt, ausgenommen werden jedoch mit Beamten eingesetzten und ausgenommen. Von einer durchgreifenden Vermeidung der weiblichen Beamten und einem weiteren Zugängigmachen der bisher ausschließlich durch männliche Beamte besetzten, durfte auf lange Jahre hinan kaum die Rede sein, da bereits jetzt die Anstellungsschwierigkeiten für hunderte von männlichen Beamten anwärtern die zehn und mehr Jahre im Dienste des bairischen Staates sieben, die ungünstigen sind und durch einen stärkeren Zufluss von weiblichen Beamten auf solche Stellen noch viel schlechter würden. Lebhaft steht Baden in der Frauenfrage nicht vereinzelt in Süddeutschland da, der neue bairische Gehaltsstarf bezw. das dortige Beamtengebet enthält ähnliche Bestimmungen und hat dort bei der Verkehrsverwaltung z. B. auch Stellen für Telegraphenassistentinnen z. vorgesehen.

#### Sozialdemokratische.

Der "Volksfreund" vom 4. Januar beklagt sich, daß die "Freie Stimme" anlässlich verschiedener Diebereien in Ludwigshafen am Rhein, die von einer Langfingergesellschaft ausgeführt wurden, schreibt: "Wer auf sozialistischen Gründen steht, wird daran jedermann nichts machen, denn 'Eigentum ist Diebstahl', sagt die Sozialdemokratie." Der "Volksfreund" nennt das "eine echt christliche Unverträglichkeit" und fragt, in welchem Programmabsatz der sozialdemokratischen Partei zu lesen stehe: "Eigentum ist Diebstahl". Wir wissen nicht, ob die "Freie Stimme" wirklich sagen wollte, der Satz "Eigentum ist Diebstahl" stehe in einem sozialdemokratischen Programm. In diesem Fall hätte sie allerdings Unrecht gehabt; im übrigen will ja die Sozialdemokratie das Eigentum an Grund und Boden und das Eigentum an Produktionsmitteln völlig beseitigen, und zwar auch mit Gewalt, genau so, wie wenn das Privateigentum gestohlen wäre und daher unter allen Umständen wieder herausgegeben werden müßte. Und mir ist es vollständig wirkt, ob jemand, der mir mein Privat-eigentum an Grund und Boden und an Produktionsmitteln nimmt, zugleich auch formell sich zu dem Grundbegriff "Eigentum ist Diebstahl" bekennt oder nicht. Es ist genug, daß er es nimmt; auf welchen Grundbegriff er sich dabei stützt, ist mir gleichgültig. Unrecht tut er auf jeden Fall!

Die sozialdemokratische Presse sollte doch auch den Mut haben, sich zu dem zu befehlen, was sie programmgemäß tun will und nicht immer wieder viele Leute hinter sich führen durch einen Streit um Worte.

Des weiteren steht es auch außer allem Zweifel, daß ein vom christlichen Glauben und Sittengebot tief durchdringender Mensch das Eigentum seines Mitmenschen, ganz anders achtet wird, als einer, dem der Glaube an einen allwissenden gerechten Gott und an ein unter allen Umständen verpflichtendes Sittengebot fehlt. Letzterer glaubt, nur sich selbst Rechenschaft färbig zu sein, und wenn er ein roher Mensch ist, dann folgt er eben ohne weiteres dem 11. Gebot: Du sollst dich nicht erwischen lassen! Wo in revolutionären Zeiten Religionslosigkeit und Heiligkeit bejammerten waren, da kam es stets zu den schlimmsten Gewalttaten gegen Leben und Eigentum. Das lehrt die Geschichte!

Wenn aber der "Volksfreund" so empfindlich ist, wenn einmal der Sozialdemokratie gegenüber ein Ton angeschlagen wird, wie in der "Freien Stimme", dann sollte er doch auch selbst sich nicht dasselbe zuschulden kommen lassen, was er anderen vorwirft.

Was leisten wir aber in derzeitigen Nummer vom 4. Januar? Man höre: da heißt es von Bühlertal: "Die diesjährige Neujahrsnacht ging, wie es hier Sitte ist, nicht ohne Schlägerei vorbei. So wurde ein hiesiger junger Mann von zwei Menschenköpfen rüdlig überfallen und tödlich zugerichtet. Am gleichen Abend wurden mehrere junge Leute, die auf dem Heimweg waren, von einem 'Baldmichel', der seinerzeit die sozialdemokratische Versammlung helfen sprengte, mit einem Dolch überfallen und verwundet. Einige davon sind leicht, andere schwer verletzt. Die hiesige Bevölkerung sieht hier noch vollständig unter dem Einfluß der Geistlichkeit. In leichter Streit, der dann in der in ihrer Heimat gelegenen üblichen Weise ausgefochten wird."

Ist das nicht eine echt sozialdemokratische Universalität? Hier wird direkt der frech verlogene, ja albern verlogene Bericht gemacht. Messerstecherei auf den Einfluss der katholischen Geistlichkeit zurückzuführen. Da ist die Logik der "Freien Stimme" denn doch noch die feinste Weisheit, gegen diese alberne Bosheit von sozialdemokratischer Seite; denn daß die Geistlichkeit an solchen Röhrigkeiten Schuldfall trage, kann eben nur ein sozialdemokratisches Blatt behaupten, dem auch die Dummheit gut genug ist, um die Geistlichkeit zu verleumden. Und das in einem Blatt einer Partei, der man mit Recht das Motto angehiebt hat:

Willst du nicht mein Bruder sein?

Dann sag ich dir den Schädel ein!

Die Nummer vom 4. Januar ist auch noch weiter reich an Werbungsfeiern. Man lese z. B. folgende gefüllte Stelle aus dem Bericht der Offenburger Jahreswende:

"Und wer ist die liebliche Jungfrau im weißen Fest-Heide, die aus der Waldbazarei des Theaters hervortritt, wie eine Märchen-Allegorie? Aus ihrem Rosenmündchen erfließt wie eine wasserfließende Fontäne die proletarische Erlösungsbildung des 'Neuen Welt'-Redakteurs Ludwig Lessen 'Sonnenwind'. Diese liebliche Jugendgestalt der L. D. die so schön das Dipteron aus fühlendem Innern über die Hunderte anständiger Lauscher ausgibt, personifizierte sie redt die Idealität der sozialistischen Menschheit von einer neuen, harmonischen Gesellschaft. Und nun sieht die Szenerie der Weltbühne kaum alle die festlich dreinschauenden Genossinnen und Genossen des Chores 'Freiheit'. Heute singen sie mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert. Und wollen die Lieberväter eines Mendelssohn, den unter partizipativer Arbeitsteilung vollständig machen will, da und dort nicht in ihrer ganzen Politik erscheinen, aber es müßte der alte Weiser eine Freude darüber empfinden, wie erbaulich für neue Befreier der Name seine Lieder am Offenburger Schloß vorgetragen wurden: 'Neujahrsspiel', 'Die Gläubigen'."

Na, Mendelssohn kann sich wenigstens darüber freuen, daß es endlich dem partizipativen Arbeitsteilung in Offenburg in so lieblicher Umgebung eingefallen ist, ihn "populär zu machen!" Erst die Sozialdemokratie hat ihm das ermöglicht!

Schließlich ist auch noch aus Offenburg von der Schleiferpredigt mit Schleiferpredigt Meldung zu erstatten. Der "Volksfreund" berichtet:

"Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf bei ihrer populären, herzerfrischenden und mutentzehrenden Weise in dem Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht. Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung; für jungen deshalb begeistert.

Die Schleiferpredigt des Abgeordneten Monschaf

der im Rahmen dieses unvergleichlichen Festabends einen Ehrenplatz beansprucht.

Die geräumige Verbindung der Mittwoch veranlaßte die Genossen, durch begeisterten Handclap aus Freud und Leid fürs angekommene Jahr gemäß dem Texte der Predigt sich zu vereinen. Unter dem Lichtschimmer des Sonnenbaums hörten sich die vom Glücksbaum vergrüßten ihre lieblichen Nachwuchssingen. Und es waren schöpfe Menschen, die über den ersten Schneen des neuen Jahres zur hellen Belebung wandelten; und jene, die kein Glück in der Lotterie hatten. Ihre Nekiken sind Gewinne hier mit voller Begeisterung;

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend unsere liebe Tochter und Schwester, Schwägerin und Tante, **Klara Klumpp**, nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch öfters Empfang der heiligen Sakramente, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernd Hinterbliebenen:  
**Familie Klumpp,**  
**Familie Raß.**

Die Beerdigung findet Freitag mittag halb 12 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.  
Trauerhans: Kapellenstraße 28, 3. Stock.

**Mariann. Männer-Kongregation der Oßstadt.**

Die verehrlichen Mitglieder der Männer-Kongregation werden hiermit benachrichtigt, daß unser wertes Mitglied, Herr **Kilian Geiger**, gestern von dem Herrn über Leben und Tod zu sich in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Das Leidensbegängnis findet Donnerstag den 6. Januar, nachmittags halb 4 Uhr statt, wogegen die verehrten Kongreganten eingeladen werden mit der Bitte, sich recht zahlreich zur Beerdigung einzufinden und den Verstorbenen in ihr Gebet einschließen zu wollen.

Der Vorstand.

Der Hochw. Geistlichkeit empfiehle mein vorzüglichstes  
**Kirchenöl (Ewiglichtöl)**  
garantiert rein v. jed. Zusatz v. Mineralöl u. für tadellos, spars. Brennen, dabei best. geeign. für meine echt frz. f. Guillondöte. Führe auch f. Weihrauch u. Weihrauchwürfelnholzen. Jahr. Anerkennungen.  
Joh. Weissmann, Station Klingen. Teleph. Villingen 173.

**St. Franziskushaus, Grenzstraße 7.**  
**Dankdagung.**  
Für all' die vielen schönen und praktischen Gaben, die anlässlich der Weihnachtsfeierung der Kinderbewohnerkunft, den Schwestern und Kindern zu teil wurden, sagen herzliches „Bergell's Gott“.  
Karlsruhe, im Januar 1910.  
Die Oberin und der Vorstand.

### Kinderstiefel



Spezialgeschäft für fußgerechtes Schuhwerk  
Reformhaus z. Gesundheit 2. Neubert, Karlsruhe, Kaiserstraße 40.

Vom Mittwoch  
den 5. Januar ab

## Grosser Inventur-Verkauf.

Um die noch in grosser Auswahl vorhandenen Bestände möglichst vollständig zu räumen, habe ich mich entschlossen, folgende hohe Rabattsätze auf das gesamte Warenlager zu gewähren. Der Verkauf zu diesen billigen Preisen dauert nur kurze Zeit.

Sämtliche einfarbige Kleiderstoffe, Ballstoffe, Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Bettvorlagen, Linoleum weisse und farbige Damen- und Kinderwäsche, Schlafdecken, Bettdecken, Bettdecken, Damen- und Kinder-Schlürzen, Bettbarchente, Bettfedern und Daunen

Sämtliche farbige Damen-Blusen gemusterte Sport-Röcke, Capes Kinder-Jacke, Kinder-Mäntel Ahndmäntel, Reisedecken

10 Prozent Rabatt mit

20 Prozent Rabatt mit

Sämtliche gemusterte Kleiderstoffe und Kostümstoffe Herren-Anzugstoffe, Trikotagen Teppiche, Leinen- und Tuch-Cantonieren, Fellvorlagen, Läuferstoffe Unteröcke, Weisse Batist-Kleider, Blusen

mit 15 Prozent Rabatt

Sämtliche schwarze und farbige Paletots Regenmäntel, Kostüme in Cheviot und Tuch Pelzwaren

mit 25 Prozent Rabatt

= Der Rabatt wird an meiner Kasse in bar in Abzug gebracht. Bis zu 10 Prozent werden auch entsprechend Rabattmarken verabfolgt.

Karlsruhe

**M. Schneider**

Inh. H. Kahl.

Kaiserstrasse 181

Ecke Herrenstrasse.

### Gottesdienstordnung.

Donnerstag, den 6. Januar 1910.

(Fest der heiligen drei Könige, Hauptfest der Ewigigen Andacht.)

Katholische Stadtpfarrei St. Stephan.

5 Uhr Frühmesse.

6 Uhr Messe mit General-

communion für die Mitglieder

der Ewigigen Andacht.

7 Uhr hl. Messe.

8½ Uhr Militärgottesdienst mit Predigt.

9½ Uhr Feiertagsgottesdienst mit Predigt.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

3 Uhr Corporis Christi-Bruderschafts-

Abend.

Kollekte für die Regermission.

Freitag 7 Uhr Herz Jesu-Amt; abends

8½ Uhr Verkündigung der Männer-

sodalität in der St. Vincentiuskapelle.

Bernharduskirche.

6½ Uhr Frühmesse.

7 Uhr hl. Messe.

8 Uhr Singmesse.

9½ Uhr Predigt, Hochamt mit Segen.

2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

Freitag 7 Uhr Herz Jesu-Amt.

St. Vincentiuskapelle.

5½ Uhr hl. Kommunion.

7 Uhr hl. Messe.

8 Uhr Amt mit Segen;

5½ Uhr Segensabend.

Liebfrauenkirche.

6½ Uhr Frühmesse.

8½ Uhr Singmesse mit Predigt.

9½ Uhr Predigt, feierliches Hochamt mit Segen.

11 Uhr Kindergottesdienst.

2½ Uhr Abend zum allerheiligsten Altartaftram mit Segen.

St. Nikolauskirche.

9 Uhr Singmesse.

St. Bonifatiuskirche.

6½ Uhr Frühmesse.

8½ Uhr Singmesse mit Predigt.

9½ Uhr Predigt, feierliches Hochamt mit Segen.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

2½ Uhr Corporis Christi-Bruderschaft.

(Kollekte für die armenischen Missionen.)

St. Peter- und Paulskirche.

6 Uhr Beichtgelegenheit.

6½ und 7½ Uhr Aussteilung der heiligen Kommunion.

9 Uhr Predigt, Hochamt mit Segen.

2 Uhr Weihnachtsabend.

Kollekte für die armenischen Missionen.

St. Josephskirche (Stadtteil Grünwinkel).

6 Uhr Beichtgelegenheit.

6 und 7 Uhr Aussteilung der heiligen Kommunion.

9 Uhr Predigt, Hochamt mit Segen.

2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen.

Stadtkirche Durlach.

7½ Uhr Frühmesse und Aussteilung der hl. Kommunion.

9½ Uhr Predigt und Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen.

2 Uhr Corporis Christi-Bruderschaft mit Segen.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

Marienstraße 31, 2. St., auf 1. April

zu vermieten.

Näheres dasselbst 1. Stock im Laden.

Bei Husten, Heiserkeit findet Reichel's **Kustentropfen** von erprobter Wirkung und grossem Erfolge. Nur sehr mild Wurfe „Medico“.

Flasche 50 Pf. Arznei 10, Eucalyptus, Salbei 7, Pimpin. 18, destilliert mit feinstem Spritzenöl 70.

Vor nutzlosen Nachnahmen sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin S. O.

In Karlsruhe bei: Carl Roth, Herrenstr. 26. Otto Fischer, Karlstr. 74. Max Hoffmeier, Bühlstr. 8. Anton Altm. Sohnstr. 128. Theodor Walz, Am Markt 17. Baden-Baden: Progr. Vogel. Ecke Langer und Wilhelmstr. Bruchsal: Joseph Mühl, Hoheneggerplatz. Stuttgart: Robert Auf, Am Markt. Gaggenau: Erich Reich, Olga-Drogerie, Achtf. S. Barth, Hauptstr. 60. Paul Ulrich, Hauptstr. 70. Forchheim: Anton Helfen, Dehl. Karl-Friedrichstr. 31. G. Seidl, Jahnstr. 26. G. Schäfer, Weil, Karl-Friedrichstr. 58. G. Klein, Delmingsstraße 13. Aschafft: Richard Höfer, Schulte, Josef Weissbach, Kaiserstr. Engros-Lager in Karlsruhe bei: Leybold, Krebs, Adelstr. 24.

Werbung für die Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.

Meinen werten Freunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Nachbarschaft mache ich die höfliche Mitteilung, daß mir die Brauerei gesellschaft vormals S. Moninger die Führung der Wirtschaft

Augartenstraße 27/29 vormals „Hilderhof“

übertragen hat und ich solche heute unter dem Namen

Restauracion zur „Walhalla“

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werten Gäste durch

Verbreitung eines prima Stoffes Moninger Bier, hell und dunkel,

sowie reiner badischer Wein, kalten und warmen Speisen zu jeder

Tageszeit, zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig bringe ich meinen großen Festsaal mit Theater-

bühne sowie meine Regelbahn den till. Vereinen und Gesellschaften

zur regen Benützung in empfehlende Erinnerung.

Um geneigten Zuspruch bitten

### Karlsruher Lebensversicherung a. G.

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Ende 1908 Versicherungsbestand 642 Millionen Mark. Ältestes, bewährtes System steigender Dividende. 1908 gezahlte Dividende: bis 11% der vollen Jahresprämie.

**Das Zentrum**  
Politische Wochenzeitung

Verlag des Verbandes der Windhorschkunde Deutschlands.

Schriftleiter Emil Ritter.

Die nächsten Nummern bringen u. a. Beiträge des Hessischen Landtagssitzung, Molthan, des Reichstagsabg. Erzberger und Müller-Gulda, des Professor Dr. Martin Spahn-Straßburg u. i. w.

Mehr als 70 hochgelehrt Mitarbeiter.

Postbezug vierfachjährlich nur 70 Pf. frei ins Haus.

Wickham's Insertionsorgau.

Inscreten-Annahme: Düsseldorf, Breitergang 14.

### Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.

Meinen werten Freunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Nachbarschaft mache ich die höfliche Mitteilung, daß mir die Brauerei gesellschaft vormals S. Moninger die Führung der Wirtschaft

Augartenstraße 27/29 vormals „Hilderhof“

übertragen hat und ich solche heute unter dem Namen

Restauracion zur „Walhalla“

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werten Gäste durch

Verbreitung eines prima Stoffes Moninger Bier, hell und dunkel,

sowie reiner badischer Wein, kalten und warmen Speisen zu jeder

Tageszeit, zufrieden zu stellen.

Gleichzeitig bringe ich meinen großen Festsaal mit Theater-

bühne sowie meine Regelbahn den till. Vereinen und Gesellschaften

zur regen Benützung in empfehlende Erinnerung.

Um geneigten Zuspruch bitten

hochachtungsvoll  
**Gustav Stuck**  
früher „Zur roten Taube“.

N.B. Eigene Schlachtung. — Mittagstisch zu jeder Preislage.

Die Städt. Brokensammlung, Schwanenstr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hansrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel usw. entgegen.

**Vom Mittwoch den 5. Januar ab**

**Grosser Inventur-Verkauf.**

Um die noch in grosser Auswahl vorhandenen Bestände möglichst vollständig zu räumen, habe ich mich entschlossen, folgende hohe Rabattsätze auf das gesamte Warenlager zu gewähren. Der Verkauf zu diesen billigen Preisen dauert nur kurze Zeit.

Sämtliche einfarbige Kleiderstoffe, Ballstoffe, Weisswaren, Baumwollwaren, Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Bettvorlagen, Linoleum weisse und farbige Damen- und Kinderwäsche, Schlafdecken, Bettdecken, Bettdecken, Damen- und Kinder-Schlürzen, Bettbarchente, Bettfedern und Daunen	10 Prozent Rabatt mit
Sämtliche farbige Damen-Blusen gemusterte Sport-Röcke, Capes Kinder-J	